

Frankfurter Rundschau

Flüchtlinge im Main-Taunus-Kreis

Flüchtlinge lernen Deutsch für den Job

Das Modellprojekt „Arbeit und Sprache“ des Main-Taunus-Kreises will bleibeberechtigte Flüchtlinge bei der Integration unterstützen.

Von Andrea Rost



Deutschunterricht für Flüchtlinge (Symbolbild). Fotograf: dpa

„Ich suche Arbeit, schreibe Bewerbungen und warte jetzt auf Antwort. Der Kurs hier ist super“, sagt Anas Shab Kalyia. 20 Jahre lang hat der Syrer in seiner Heimat als Elektriker gearbeitet. Nach der Flucht möchte der 46-Jährige weiterhin in seinem Beruf arbeiten. Zwei Jahre und vier Monate sei er schon in Deutschland, erzählt Anas Shab Kalyia. Beim Deutschen Roten Kreuz in Kelkheim macht er gerade ein Praktikum, bringt Senioren Mittagessen, hilft ihnen beim Einkaufen. Kürzlich habe er sogar die Führerscheinprüfung bestanden, erzählt er stolz.

Seine Kenntnisse in Deutsch verbessert der syrische Flüchtlinge gerade in einem Kurs, der im Rahmen des Modellprojektes „Arbeit und Sprache“ läuft. Der Main-Taunus-Kreis hat es vor einem halben Jahr gestartet, um bleibeberechtigte Flüchtlinge bei der Integration zu unterstützen. Das Ziel sei, die Flüchtlinge, die Sozialhilfe beziehen, möglichst schnell in Arbeit zu bringen, erläuterte Sozialdezernent und Kreisbeigeordneter Johannes Baron (FDP) vor Journalisten. Die Sprachkurse, die in den Räumen der Dienstleistungsgesellschaft Taunus in Hattersheim angeboten werden, laufen deshalb auch nicht nach dem üblichen Schema: Grammatik pauken, Vokabeln lernen und Texte lesen, die mit dem Alltag der Geflüchteten wenig zu tun haben. „Wir arbeiten mit Ansätzen, wie man sie aus dem bilingualen Unterricht kennt, können Ideen aus der Forschung umsetzen“, sagt Daniela Elsner von der Campuservice GmbH, die das Programm konzipiert hat. Campuservice ist eine Tochtergesellschaft der Frankfurter Goethe-Universität, mit der der Landkreis bei dem Projekt kooperiert.

Auf einen Blick

Das Programm

Das Modellprojekt „Arbeit und Sprache“ richtet sich an anerkannte Flüchtlinge mit Bleibeberechtigung in Deutschland, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II erhalten. Im Main-Taunus-Kreis sind das rund 1600 Personen.

Ausgewählt werden die Teilnehmer in einem Beratungsprozess beim Jobcenter. Sie absolvieren die Kurse vorbereitend oder anschließend an die Integrationskurse der Volkshochschule.

Finanziert wird die Sprachförderung aus Landesmitteln. 216 000 Euro kann der Kreis pro Jahr dafür ausgeben. aro

Im Gegensatz zu den allgemeinen Integrationskursen sind die Kurse eng mit Arbeitsgelegenheiten verknüpft. Es sind Tätigkeiten bei Wohlfahrtsorganisationen, die die Flüchtlinge auf die Arbeitssuche am freien Markt vorbereiten sollen. Die Sprachkurse werden nicht nach Lernniveaus zusammengestellt, und es gibt auch keinen Frontalunterricht. Lerninhalte und Materialien sind auf die einzelnen Kursteilnehmer zugeschnitten. Sprachverständnis und Sprechen stehen im Vordergrund. Die Inhalte der Sprachkurse sind in Modulen aufgebaut und orientieren sich an den Aufgaben bei den Arbeitsgelegenheiten.

Zurzeit sind es ausschließlich Wohlfahrtsverbände, die den Geflüchteten Möglichkeiten anbieten, in den Arbeitsalltag hineinzuschnuppern: Neben dem Deutschen Roten Kreuz seien das Diakonische Werk, die Caritas und der Arbeitersamariterbund Kooperationspartner, berichtete Baron. Künftig, so hofft der Sozialdezernent, könnten auch Unternehmen aus der freien Wirtschaft bei dem Modellprojekt mitmachen und den Flüchtlingen den Einstieg in den Beruf über Praktika oder Ausbildungsangebote ermöglichen.

Der Main-Taunus-Kreis ist bislang der einzige Landkreis, der ein solches Angebot geschaffen hat. Die Initiative dazu kam von Petra Hautzel-Litzinger vom Amt für Arbeit und Soziales. „Wir haben festgestellt, dass nur etwa ein Drittel der Sozialhilfebezieher unter den Flüchtlingen eine Schulausbildung hat und nur sieben Prozent eine Berufsausbildung. Da wollten wir gegensteuern“, erklärt Baron.

30 Teilnehmer haben das Projekt bereits durchlaufen, acht davon haben eine Arbeitsstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden. Dazu zählt auch die 19-jährige Farhat Abdullah aus Afghanistan, die seit drei Jahren in Deutschland lebt. Die junge Frau arbeitet seit einigen Monaten an der Kasse einer Bäckerei.

„Sie machen uns stark“ lobt sie ihre Lehrer im Pilotprojekt. „Was wir hier lernen, können wir gut im Alltag gebrauchen. Wir lernen, Probleme zu lösen.“ Auch wenn Farhat Abdullah bereits gut Deutsch spricht, besucht sie den Kurs weiter. Ihr Ziel: Sie möchte eine Ausbildungsstelle als Arzthelferin finden. Die ersten Bewerbungsschreiben hat sie schon losgeschickt.